

## #VULVAPOWER

---

**#VULVAART #JUDYCHICAGOTHEINNERPARTY #VULVADIVERSITY  
#VULVA #VULVAGALLERY**

Die Vulva scheint das Neu-Wiederentdeckte in feministischen Bewegungen zu sein. #vulva steht für süß, fruchtig, saftig, glitzernd – schillernd. In verschiedenen Farbvariationen werden Vulven-Abbilder in den Blick des\*der Betrachter\*in gerückt. Unter #vulva und #vulvaart finden sich bildliche Darstellungen von Vulven oder vulva-ähnlichen Objekten versammelt: Vulven in Form von Gipsabdrücken, Vulva-Früchte, textile Vulven oder solche aus Blüten, aber auch Fotografien von Vulven aus Fleisch und Blut (#judychicagothedinnerparty). Bezug genommen wird dabei auf die Symbolkraft des (weiblichen) Geschlechtsorgans als künstlerisches Ausdrucksmittel. Die Möglichkeiten der sozialen Medien nutzend, steht seine Sicht- und Sagbarmachung im Vordergrund, wodurch sich permanent die Grenzen zwischen Bild und Abbild, Zeichen und Bezeichnetem verschieben.

— #vulva sorgt für Kontroversen im feministischen Diskurs. Der Hashtag, so die Kritik, biedere sich einer Konsumlogik an, die die spätkapitalistische Ordnung und ihre Vorstellungen von Mädchenhaftigkeit und Selbstoptimierung stütze, statt sie zu erschüttern (vgl. Kohout 2020: 29). Damit evozierte dieser linke Einwand einen patriarchalen Gestus der Beschneidung (vgl. ebd.: 30–49). Statt *pornotopische Techniken des Betrachtens* durch penetrative Zentralperspektive (vgl. Hentschel 2001) zu wiederholen, eröffne #vulva, so zumindest die Interpretation von Kohut, die Möglichkeit der Emanzipation durch einen *female gaze* (vgl. Kohout 2020: 47).

— Mentalitätsgeschichtlich sind Emanzipation und Körper zentrale Begriffe im feministischen Kampf. Gegen die diagnostizierte Körper- und Lustfeindlichkeit der bürgerlich-spätkapitalistischen Gesellschaft wurde seit dem 20. Jahrhundert dezidiert in Theorie und Politik Stellung bezogen: erkenntnistheoretisch als Kritik an der idealistischen Trennung von Subjekt und Objekt, mit der einhergehenden Kodierung von weiblich/sinnlich und männlich/rational; gesellschaftstheoretisch als Kritik an der warenförmigen Vereinnahmung des Anderen/Fremden, um in seiner Verweisung an einen privaten, der Öffentlichkeit gegenüberstehenden Raum die gegenseitige Angewiesenheit aufeinander zu verleugnen (vgl. Casale/Windheuser 2019).

—— Frauenkreise der 1970–80er Jahre verliehen diesen Gegensätzen und Brüchen Ausdruck, indem sie bis dato gängige Körperbegriffe und -metaphern wie „Loch“, „Fremdes“ oder „dunkler Kontinent“ entmystifizierten (vgl. de Beauvoir 2008 [1949]: 20; Cixous 2013 [1975]: 39; Irigaray 1980 [1974]: 177; Lonzi 1975 [1970]: 5). Jene frühen Ahn\*innen von #vulva entwickelten so eine neue, andere Poetik der weiblichen Geschlechtsmorphologie. Während sie unter der Prämisse der Gleichheit eine Welt der Geschwisterlichkeit forderten (vgl. de Beauvoir 2008 [1949]: S. 900), stand bei den Differenztheoretiker\*innen der nachfolgenden Generation der Wunsch im Mittelpunkt, die symbolische Ordnung zu dezentrieren, um eine Imagination des zweiten Geschlechts jenseits einer Einheitslogik zu ermöglichen (Irigaray 1980 [1974]: 181).

—— Waren diese historischen Auseinandersetzungen mit der Vulva textueller Art, so bedient sich der aktuelle #vulva einer vornehmlich visuellen Ästhetik und Sprache (vgl. #vulviversity, #vulvpower, #vulvagallery). Im brüchigen Bezug auf eine Poetologie der Vulva, in der Letztere als Versinnbildlichung der Gleichzeitigkeit von Loslösung und Berührung, als Phantasie für einen unabgeschlossenen, offenen, aber fließenden Bereich interpretiert wird, kann der #vulva als Intervention verstanden werden. In einer bis heute männlich geprägten Popkultur werden durch #vulva mediale Räume geschaffen, in denen sich Künstler\*innen und User\*innen durch selbstbestimmte Kameraführung und Bildpraxen in einem Akt des Empowerments über Ländergrenzen hinaus unter einem Hashtag kollektivieren. Ebenso werden in #bodypositiver, #vulvapositiver und #sexpositiver Haltung feministische Forderungen in internationale (queer-)feministische Zusammenhänge gestellt. Queere Aktivist\*innen kritisieren dabei an #vulva, dass mit ihm ein erneuter Ausschluss von trans\*-Lebensweisen einhergehe, da die Bezugnahme auf Körpersignifikanten die Erfahrungen jener missachte, zu deren Erleben diese Körperlichkeit nicht gehöre (Trans\*fläche 2020: 12–15, 23–25). Umgekehrt konterkariert die serielle Vervielfältigung solcher Körpersignifikanten auf den virtuellen Plattformen die Kausalität zwischen *sex* und *gender* und die damit einhergehende Vorstellung eines biologischen Körpers. Auf diese Weise zentralisiert #vulva zwar die Diskursivierung von Weiblichkeit, bezieht sich gleichzeitig aber auf die *vielen* statt den *einen* biologischen Körper als Referenz.

—— Festzuhalten bleibt: #vulva funktioniert weder technisch noch gestalterisch nach phallisch-patriarchalen Maßgaben. Eine Neu-Kodierung im Sinne der ökonomischen Logik des symbolischen Tauschs erfährt das Symbol der Vulva genau dort, wo die

User\*innenästhetik nicht nur Bedeutung verschiebt und Sinn stiftet, sondern auch influencet. Kritisches Potential könnte #vulva demnach dann entfalten, wenn die Brüchigkeit der Unterscheidung zwischen Warenform und Kunst in die Reflektion eigener Produktionsbedingungen miteinflösse. Diffuse Grenzen sind gerade solche, die schon in Bewegung begriffen sind.

// Literaturverzeichnis

- Beauvoir, Simone de (2018 [1949]): Das andere Geschlecht. Sitte und Sexus der Frau. Reinbek, Rowohlt.
- Casale, Rita / Windheuser, Jeannette (2019): Feminismus nach 1945. In: Amos, Karin / Rieger-Ladich, Markus / Rohstock, Anne (Hg.), *Erinnern, Umschreiben, Vergessen. Die Stiftung des disziplinären Gedächtnisses als soziale Praxis*. Weilerswist, Velbrück, S. 158–186.
- Cixous, Hélène (2013 [1975]): Das Lachen der Medusa. In: Hutfless, Esther / Postl, Gertrude / Schäfer, Elisabeth (Hg.), *Hélène Cixous. Das Lachen der Medusa, zusammen mit aktuellen Beiträgen*. Wien, Passagen, S. 39–62.
- Dingler, Catrin (2020): Klitoridea. Die klitorale Frau. In: Casale, Rita / Rieger-Ladich, Markus / Thompson, Christiane (Hg.), *Verkörpernde Bildung. Körper und Leib in geschichtlichen und gesellschaftlichen Transformationen*. Weinheim/Basel, Beltz S. 96–110.
- Hentschel, Linda (2001): Pornotopische Techniken des Betrachtens. Raumwahrnehmung und Geschlechterordnung in visuellen Apparaten der Moderne. Marburg, Jonas.
- Irigaray, Luce (1989 [1974]): *Speculum. Spiegel des anderen Geschlechts*. Frankfurt am Main, Suhrkamp.
- Dies. (2016 [1977/1979]): Das Geschlecht, das nicht eins ist. In: Peters, Kathrin / Seier, Andrea (Hg.), *Gender- und Medienreader*. Zürich/Berlin, diaphanes, S. 423–431.
- Kohout, Annekathrin (2020): *Netzfeminismus. Strategien weiblicher Bildpolitik*. Berlin, Wagenbach.
- Kuster, Friederike (2019): *Philosophische Geschlechtertheorien. Zur Einführung*. Hamburg, Junius.
- Lonzi, Carla (1975 [1971]): Die klitoridische Frau und die vaginale Frau. In: Dies., *Die Lust Frau zu sein*. Berlin, Merve, S. 35–79.
- Dies. (1975 [1970]): Wir pfeifen auf Hegel. In: Lonzi, Carla, *Die Lust Frau zu sein*. Berlin, Merve, S. 5–34.
- Rendtorff, Barbara / Kleinau, Elke (Hg.) (2016): *Bildung – Geschlecht – Gesellschaft*. Weinheim/Basel, Beltz.
- Trans\*fläche (2020): Gegen diesen Feminismus. Un-cis-thematische Stimmen und Beiträge für einen antipatriarchalen Kampftag. Ein Zine. <https://transflaeche.blackblogs.org/wp-content/uploads/sites/1632/2021/03/Zine.pdf> (12.05.2021).

// Angaben zu den Autorinnen

Ann-Catrin Schwombeck, M.A., arbeitet als Sozialpädagogin in der Familienhilfe in Hamburg. Von 2017–2021 war sie wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Erziehungswissenschaft AG Schulpädagogik mit dem Schwerpunkt Geschlechterforschung an der Universität Paderborn. Schwombecks Forschungsschwerpunkte liegen in aktuellen und historischen Perspektiven auf Sexualität, Frauen- und Geschlechterforschung im Allgemeinen sowie Subjektpositionen in poststrukturalistischen Theorien. Ihre Dissertation schreibt sie zu Praktiken der Selbstthematisierung im Kontext sexualitätsbezogener Ratgeberformate mit der Frage nach (Selbst-)Bestimmungseffekten weiblicher Sexualität. Aktuelle Veröffentlichung: (Un-)Möglich weiblich? Weibliche Subjektivierungsprozesse als das Andere der Gesellschaft. In: Spahn, Lea u.a. (Hg.), *Verkörpernde Heterotopien. Zur Materialität und [Un-]Ordnung ganz anderer Räume*. Bielefeld, transcript 2017, S. 213–222.

Anna Wehling, M.A., ist wissenschaftliche Mitarbeiterin der Allgemeinen Pädagogik an der Universität Siegen. Ihre Forschungsschwerpunkte liegen in der Bildungstheorie und Gesellschaftsanalyse mit Schwerpunkt auf der Geschlechterforschung. Wehling schreibt derzeit an ihrer Dissertation zur feministischen Kritik an der Subjektphilosophie in Auseinandersetzung mit der Ästhetik des Webens. Aktuelle Veröffentlichung: Gerissene Bildung. In: Casale, Rita / Rieger-Ladich, Markus / Thompson, Christiane (Hg.), *Verkörpernde Bildung. Körper und Leib in geschichtlichen und gesellschaftlichen Transformationen*. Weinheim/Basel, Beltz 2020, S. 53–76.

// FKW wird gefördert durch das Mariann Steegmann Institut und Cultural Critique / Kulturanalyse  
in den Künsten ZHdK

Sigrid Adorf / Kerstin Brandes / Edith Futscher / Kathrin Heinz / Marietta Kesting /  
Julia Noah Munier / Mona Schieren / Kea Wienand / Anja Zimmermann // [www.fkw-journal.de](http://www.fkw-journal.de)

// Lizenz

Der Text ist lizenziert unter der CC-BY-NC-ND Lizenz 4.0 International. Der Lizenzvertrag ist abrufbar  
unter: <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/legalcode.de>

